

Vom Kreisen der Dinge, Räume und Gestalten

Paternoster sind unaufhörlich im Kreis fahrende offene Raumzellen, als Aufzug Oben und Unten verbindend, ein wenig unheimlich, möglicherweise gefährlich - was passiert im Keller, unter dem Dach? Weltkopfstand? Umsturz? Eine seltsame, selten gewordene technische Anlage, symbolisch stark aufladbar wie jede zirkuläre, zyklische Apparatur. Mithin ein höchst attraktiver Ort für künstlerische Reaktionen. Für die von Patrizia Marchese initiierte, gemeinsam mit Dorrit Nebe durchgeführte *Paternoster-Intervention* verwandelten sich die zehn Kabinen des öffentlich zugänglichen, funktionierenden Paternosters in Köln in einen Loop, eine endlose Kette von immer wieder vorbeigleitenden inszenierten, unbetretbaren Kleinräumen, Kabinenkabinetten.

Paternoster-Intervention ist eine kreisende Ausstellung, eine, die keinen Anfang und kein Ende hat. Eine Ausstellung, die vorüberzieht, die ständig in Bewegung ist, aber aus statischen Arrangements besteht. Was zu sehen ist, erscheint und verschwindet wieder, ist nur für einen Augenblick zu sehen, wie eine Täuschung, ein Irrtum. Was zu sehen ist, steigt auf der einen Seite von unten herauf und verschwindet aufwärts, auf der anderen ist es umgekehrt; überraschend zudem, was sich als vorübergehendes Nebeneinander der Kabinen ergibt. Wer etwas

sehen will, bleibt stehen, rührt sich besser nicht vom Fleck und schaut zu wie die leicht ruckelnden, dezent ratternden Kabinen mit ihrer seltsamen Fracht vorbeiziehen: Jedes der zehn Kabinette dieses Räumekreislaufs ist eine Überraschung, ein Ereignis für sich, Anfang (oder Ende) einer Geschichte, eine offene, zu assoziativen An- und Verknüpfungen einladende Situation. Ihrer permanenten Bewegung, dem (Wieder)Erscheinen und Verschwinden entspricht ein aus vielen Strängen, losen Enden, lockeren Anschlüssen und plötzlichen Wiederaufnahmen bestehender Gedanken-, Einfalls- und Spekulationsfluss auf Seiten der Zuschauenden. Trotzdem sei hier der Versuch einer knappen Skizze der jeweils fünf Paternosterinterventionen von Patrizia Marchese und Dorrit Nebe unternommen.

Dorrit Nebe nutzt zwei Kabinen um ihre Plüschtiermutationen in Fahrt zu bringen. Es sind freundliche, anschniegsame Spielzeugkörper, denen neue, fremde, befremdliche Köpfe, menschlich, allzumenschliche, aufgesetzt wurden. Hier besetzten sie als Verwandelte, als ältlich-unangenehme Charaktere – eigentlich handlich im Format, aber geprägt von einer Präsenz des brütend Unberechenbaren (warum ist der lebhaft Blonde auf seinem Kinderstuhl gefesselt?) jeweils ein Fahrkabinett. Drei weitere Kabinen sind durch Vorhänge verschlossen. Nicht zu klären sein wird, was sich hinter den

Draperien verbirgt. Was sie aber als fotografische Vorhangbilder zeigen, sind traurig-komische Gestalten, lächerlich-bedauernswerte Verwandte der Plüschwesen. Auf nahezu Menschenlebensgröße gebrachte Hybride aus gefundenen Porzellannippesfigurenkörpern und neuen Nebeköpfen, die jeweils von passend-unpassenden Stoffen dekorativ, ironisch hinterfangen werden: das dickliche Christuskind mit schütterem Haar ist so wenig Erlöser wie diese überforderte Venus von Milo noch einem Schönheitsideal entspricht oder die schwungvolle Tänzerin zu betören vermag. So ist Dorrit Nebes groteskes Kabinenpersonal eine Absage an Wunschoberflächen, an das einfach nur Schöne, Wahre und Gute.

Diverser, Heterogener, düsterer noch sind die von Patrizia Marchese eingerichteten fünf Kabinen. Ein ganzes Panorama an Themen und Atmosphären klingt in ihnen an, ohne sich auf einen verbindenden, vereinheitlichenden Begriff bringen zu lassen. Wie ein Schock mutet das Auftauchen des Hornbrillenfetischisten Heiko F. an, die realistischen Details, seine exaltierte Pose machen ihn zu einem glaubhaften, wenn auch bizarren Paternosternutzer. Unheimlich, märchenhaft und zugleich rührend wirken die Wolfsmädchen. Als warteten sie nur darauf gleich auszusteigen stehen sie da, durch Haltung und Kleidung individualisiert bilden sie als Maskierte eine offensive, selbstbewusste Gruppe. Ganz anders eine

Altersgenossin in einer weiteren Kabine: Völlig in sich versunken, wie in einem schweren Schweben, sitzt sie allein (oder doch einsam?), betend – Pater Noster, Vater Unser - auf einem zu hohen Stuhl. Für die Fotografien blinkender, funkelnder Kreuze über ihr an der Wand hat sie keinen Blick. Und was aber erwartet das Schaf, Insasse einer anderen Kabine, hinter der als „Exit“ bezeichneten, noch verschlossenen Tür vor der es wie wartend steht? Und – in einer weiteren Kabine – trifft das Klonschaf Dolly (als Bild) auf echtes, falsches Gras auf Kunststoff. Zusammenstöße, Brüche und Verschiebungen – wie im richtigen Leben – kennzeichnen auch Marcheses riesenhaft vergrößerten bunten Rosenkranz (aus Strümpfen gefertigt), der in manchen Gegenden Paternoster-Schnur heißt und als ein Instrument zur Erlangung einer Ahnung von Ewigkeit beschrieben werden könnte.

Jens Peter Koerver